Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 11

Rubrik: Gehörlosigkeit als unbekannte Behinderung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rand Wellblechhütten aufgebaut. Dort leben sie zusammen mit herrenlosen Hunden, mit Ratten und Ungeziefer. Hie und da kommen einmal die Arbeiter der städtischen Bauverwaltung in diese Elendsquartiere. Sie spritzen aus Feuerwehrschläuchen eine Desinfektionsflüssigkeit über die armselige Wohnkolonie der eingewanderten Sizilianer und Südländer. Mehr kann Mailand für die unerwünschten Zuwanderer nicht tun.
Die Familienväter sind sehr arbeitswillig. Sie möchten gerne arbeiten. Aber es gibt schon genug festangestellte Arbeiter. Nur die Kinder bekommen Arbeit. Man muss ihnen keinen grossen Lohn geben. Man muss für die Kinder keine Sozialabgaben bezahlen, wie z. B. Beiträge für Unfallversicherung, für eine Krankenkasse usw. Und man kann die Kinder jederzeit sofort entlassen.
Man schätzt, dass in Italien etwa 600 000 Kinder im Alter zwischen 10 und 15 Jahren arbeiten müssen, viele müssen sogar schwere Arbeiten verrichten. Es ist verboten. Trotzdem bleibt es so. Denn in Italien gibt es viel zu wenig gutbezahlte Arbeit für Erwachsene. Darum wollen ja so viele Süditaliener in andern Ländern arbeiten, wie z. B. auch in der Schweiz. **

Gehörlosigkeit als unbekannte Behinderung

Mehrmals im Jahr werden wir Fürsorgerinnen gebeten, in verschiedenen Kreisen von Hörenden aus der Welt der Gehörlosen zu berichten, sei es in einer Pfadigruppe, an einem Frauenabend, an einem Altersnachmittag, in einer Konfirmandenklasse und anderem mehr.

Als Gast in einer Konfirmandenklasse

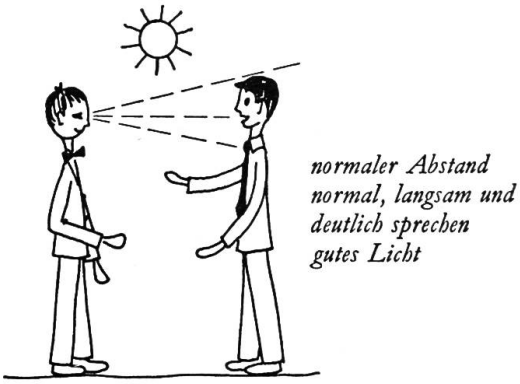
Jährlich einmal sind wir zum Beispiel in einer Landgemeinde nahe der Stadt Zürich in der jeweiligen Konfirmandenklasse zu Gast. Auch im vergangenen Jahr war es so. Moderne Burschen und Mädchen, welche anzuknattern kommen mit ihren Töfflis und Motorvelos. — Das eifrige Geschwätz zu Anfang der Stunde hört immer recht bald auf, wenn die Fürsorgerin zunächst einen kleinen Einblick gibt in Zahl, Ursachen, Wesen, Schulung und Lebensprobleme gehörloser Menschen. Ganz still bleibt es auch, wenn wir den Tonfilm «Unsichtbare Schranken» vorführen. Und in der Folge steigert sich das Interesse der Mädchen und Burschen — welche sonst durch Unruhe und Unkonzentriertheit manchmal Mühe bereiten —, wenn das gehörlose Fräulein X (eine Mitarbeiterin) und die Fürsorgerin ein Gespräch führen, um aufzuzeigen, wie sich der sprachliche Kontakt mit gehörlosen Menschen zu gestalten hat. Die Spannung wächst, wenn dann schliesslich Fragen und Antworten hin und her gehen zwischen den jungen hörenden Menschen und dem gehörlosen Fräulein X. Das letzte Mal war es sogar so, dass am Schluss der Stunde alle Konfirmanden im verteilten «ABC» (eine Broschüre, welche Einblicke gibt in Leben und Probleme tauber Menschen) ein Autogramm (= die eigene Unterschrift) der gehörlosen Mitarbeiterin wünschten!

Nach einem Besuchstag kamen rund 40 Briefe und Zeichnungen

Eindrücklich war auch die Lektion in zwei Stadtklassen (5.- und 6.-Klässler). Der Religionslehrerin war es ein Anliegen, ihren Kindern die Sprache als Dialogmittel unter den Menschen und als Geschenk Gottes nahezubringen. Nach dem Besuchstag kamen rund 40 Briefe und Zeichnungen der Schüler zu Fräulein X geflogen. Aus der grossen Vielfalt nur wenige Beispiele:
«Ihr Besuch hat mich sehr gefreut. Ich war ganz überrascht, dass Sie so gut sprechen können. Es wird sicher schwer sein, von den Lippen abzulesen. Ich finde es auch sehr schwierig für einen gehörlosen Menschen, alles, was die andern Leute sagen, zu verstehen. Sie können so gut sprechen!»
«Ich habe gelernt, wie man mit Taubstum-

men und Gehörlosen umgeht. Ich habe viel gelernt. Bei uns in den Ferien waren auch zwei Taubstumme. Diese hatten sich mit den Fingern unterhalten. Ich bewundere darum die Gehörlosen, welche sprechen können.»

Falsch!



Gut!

«Im Bahnhof sah ich drei Taubstumme, wie diese über ein Bild ohne Stimme lachten. Sie zeigten nur mit ihren dünnen Fingern.»
«Ich wusste nicht, dass ein Taubstummer so gut sprechen kann. Neu war mir, dass es für Taube und Stumme so schwer ist, die Sprache zu erlernen.»
«Ich weiss nun viel mehr von gehörlosen Menschen. Ich bin zum erstenmal einem taubstummen Menschen begegnet. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.»
«Ich habe fast noch nie einen Gehörlosen gesehen. Nun habe ich gelernt, dass man deutlich sprechen muss. Man darf aber auch nicht zu nah mit ihnen reden. Sie haben sicher viel Mühe gebraucht, um reden lernen zu können. Jedenfalls habe ich viel von Ihnen gelernt. Sie haben sicher nicht viel Kontakt mit den Menschen.»
«Gefreut habe ich mich sehr darüber, dass Sie uns gesagt haben, wie Sie am Morgen aufwachen können, ohne dass Sie der Wekker mit dem Läuten wecken kann. Es ist gut, dass der Wecker Sie mit dem Blinken weckt.»
«Können Sie sich noch an mich erinnern? Ich bin der Knabe mit den blonden Haaren, der Sie gefragt hat: ‚Tut es Ihnen manchmal weh . . .'»
«Ich war sehr aufgeregt, als ich hörte, dass uns eine Taubstumme besuchen sollte. Eigentlich hatte ich mir das ganz anders vorgestellt. Es war sehr interessant, Ihnen zuzuhören. Ueberrascht war ich auch, als ich Sie sprechen hörte. Sie konnten sehr gut sprechen, und Sie konnten sich auch gut ausdrücken. Ich zum Beispiel könnte mir die Welt gar nicht vorstellen, wenn ich nicht hören könnte. Das Büchlein, das Sie uns gegeben haben (= ABC — über das Leben und den Umgang mit Gehörlosen), hat sogar mein Vater gelesen. Das Büchlein steht jetzt in unserer Bibliothek.»
«Ueber Ihrem Besuch habe ich mich sehr gefreut. Ich habe nochmals darüber nachgedacht, wie es schwer ist, wenn man gar nichts hören kann, weder schöne Musik noch einen Ton von Menschen und Tieren. Durch Ihren Besuch wurden wir erst darauf aufmerksam gemacht, wie gut wir es doch haben, dass wir alles hören können. An Ihren Besuch werde ich noch lange denken.»
Und die Religionslehrerin schreibt unter anderm: «Die Schüler waren begeistert und tief beeindruckt von dieser Stunde. Ein grosser Lausbub hat mir nachträglich gesagt: ‚Ich hätte mit Fräulein X kein Wort sprechen können. Ich habe mich geschämt wie ein Hund. Sie ist froh und zufrieden, und ich bin oft ‚hässig' und muss mich überall bemerkbar machen. Ich möchte auch ein guter Mensch werden.'» Eva Hüttinger

Mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin dem Jahresbericht 1972 des Zürcherischen Fürsorgevereins entnommen.